



„Flatliners“, ist das bloß ein Film, oder steckt da einiges Wahres dahinter? Medizinstudenten hören die Schilderungen von klinisch Toten. „Das wollen wir selbst erleben, dann haben wir den Beweis für das, w^{as} es nach dem Tod gibt. Sie haben sich auf ein gefährliches Spiel eingelassen.

Von Peter J. Ischka

Nach dem Buch von Peter Filardi bringt der Regisseur Joel Schumacher die Schwelle zwischen Leben und Tod fühlbar vor Augen.

In der Praxis werden die Medizinstudenten immer wieder mit den Erfahrungen der klinisch Toten konfrontiert, die es gerade doch noch geschafft haben. Das fasziniert sie.

Rachel, gespielt von Julia Roberts, sitzt bei einer Patientin und notiert sich all diese Schilderungen in ihr Notizbuch: „Obwohl ich noch im Koma war, sah ich auf mich selbst hinab, da war mein Mann, er weinte und der Arzt sagte, ich sei so gut wie tot. Ich sah mich da selbst im Bett liegen und begann aus mir hinaus zu schweben, einen Tunnel hindurch, einem Licht entgegen. Da hör-

te ich eine Stimme. Ich hab‘ noch nie so eine wunderbare Stimme gehört.“

Die Medizinstudenten wollen einen Versuch starten. Einer von ihnen soll in den klinischen Tod, ins Jenseits geschickt werden. Es ging darum, herauszufinden, was „danach“ wirklich zu erwarten sei.

Nelson, dargestellt von Kiefer Sutherland, ist fest entschlossen, es zu tun. „Heute ist ein guter Tag zum Sterben“, meint er, jedoch seine Freunde haben schrecklich Angst. „Wir wollen dich doch nicht umbringen! Was ist, wenn es uns nicht gelingt, dich zurückzuholen?“ Aber Nelson bleibt dabei.

Medizinstudenten starten einen Versuch. Einer soll in den klinischen Tod, ins Jenseits geschickt werden. Was ist „danach“ wirklich zu erwarten?

In einer Halle, die wegen Restaurationsarbeiten abgesperrt ist, richten sie sich eine Intensivstation ein.

Nelson macht sich fertig zum Sterben. Seine Freunde, die ihm dabei helfen sollen, sind noch nicht alle da.

„Ihr betäubt mich mit Lachgas Natriumpentathol und unterkühlt mich mit der Matte. Wenn meine Körpertemperatur unter 30°C gesunken ist, verpaßt ihr mir etwas von dieser Dextroselösung. Der Elektroschock wird mein Herz zum Stillstand bringen. Wenn das EEG auf Nulllinie geht, dann ist mein Gehirn tot. Mal sehen was dann passiert.“

Er will unbedingt in Erfahrung bringen, ob es nach dem Tod noch etwas gibt. „Wir sind das der Menschheit schuldig“, meint er. Oder geht es den jungen Wissen-

schafflern nur darum, sich in den Schlagzeilen der Medien wiederzufinden?

Wo bleibt Labraccio? Er hat gerade an der Uni ein Disziplinarverfahren angehängt bekommen, weil er in einem Notfall unbefugt einge-



griffen hatte. Dabei hat er aber einem Patienten das Leben gerettet. Er war der Beste, um Nelson wieder zurückzuholen.

Eine Minute gehirntot, darauf hat man sich geeinigt. Dann sollte er wieder zurückgeholt werden. Joe hat alles mit der Videokamera aufgezeichnet.

Dann zieht der Film den Betrachter hinein in das, was der Tote erlebt. Er wird an die Plätze seiner bösesten Taten geführt. Nach einer Minute leiten die Freunde die Wiederbelebung ein. Die ersten Versuche klappen nicht. Sie machen sich gegenseitig fertig. Aber da, leichte Lebenszeichen. „Nelson, du verrückter Hund, du hast es geschafft! Da drüben gibt es was. Hörst du das...? Ich kann es sogar fühlen, jetzt noch. — Du nimmst mir das alles nicht ab, oder?“ Das erzählt er Labraccio. Der erwidert: „Du mußt verstehen, ich bin Atheist.“

Als nächstes wählen sie Joe aus. Zwei Minuten, war die Steigerung. Der Kampf, den Freund wieder ins Leben zu holen, wird immer schwieriger. Dann streiten sich Rachel und Labraccio, wer der Nächste sein soll, und sie steigern die Zeit hinauf auf fünf Minuten.

„Weil ich skeptisch bin, und mir keiner so leicht etwas vormachen

kann, deshalb sollte ich der Nächste sein,“ meint Labraccio. „Falls da nichts existiert, dann werd ich mir nicht einreden, daß es doch der Fall ist. Dann besteht kein Grund mehr, mit dem Experiment weiterzumachen“. Er findet, daß die Erfahrungen seiner Freunde nur Wunschvorstellungen sind. Aber warum erleben alle, die wieder zurückkommen, immer dasselbe in der gleichen Reihenfolge? Die beiden, die dieses Spiel mit dem Tod hinter sich hatten, meinten von diesem Zeitpunkt an, von so etwas wie Halluzinationen verfolgt zu werden. Alles was sie Böses getan haben, holt sie ein.

„Oh, Gott, ich hab irgend etwas gespürt, was mich beschützt“

Aber auch Labraccio hat seine Erfahrung. „Oh, Gott, ich hab irgend etwas gespürt, was mich beschützt“, sagt der Atheist.

In der Schulzeit hatte er eine Schwarze besonders gedemütigt. An allen Ecken wurde er nun mit ihr konfrontiert. Nelson bekam sogar physische Probleme durch den Jungen, den sie beim blöden Spiel in den Tod getrieben hatten. Joe wurde von den Mädchen verfolgt, die er beim Sex ohne ihr Einverständnis auf Video aufgenommen



hatte. Aber keiner sagt den anderen etwas über die bedrückenden Erlebnisse.

Labraccio, der Atheist, macht den ersten Schritt, um dem Ganzen ein Ende zu setzen. Er suchte die farbige Exschulkollegin auf, um sie

um Verzeihung zu bitten. Dann ist das Problem gelöst.

Rachel betreut wieder einmal eine Frau am Totenbett. Sie will ihr Mut machen. Die alte Frau war sich nicht sicher. Rachel sagte ihr aber, daß sie dort gut aufgehoben ist, wo sie jetzt hingehet.

Dann ist sie selber dran. „Warum willst du es tun?“ „Ich habe viele Menschen verloren, ich will mich vergewissern ob sie es drüben gut haben.“ — Die Todeszeit sollte nochmals erhöht werden. Allerdings bekommen die Jungs es mit der Angst zu tun und wollen die Sache vorzeitig abbrechen, als plötzlich eine Sicherungen durchbrennt. Die Technik steht still.



„Oh, Gott“, brüllt der Atheist, „verzeih uns, daß wir in etwas hineingegangen sind, was unsere Grenzen weit überschreitet!“ Sie versuchen mit allen Mitteln, Rachel wieder zurückzuholen.

Währenddessen sieht Rachel, wie sich ihr Vater selbst das Leben nimmt. Alte Dinge aus der Kindheit werden vor ihren Augen abgespult.

Durch diese extreme Angstsituation erzählen sich die Studenten nun doch, wie ihre Vergangenheit sie eingeholt hat. Unheimlich! Unheimlich? Wir haben den Tod erlebt. Unsere Sünden haben sich personifiziert und jetzt quälen sie uns,“ gibt Nelson von sich. „Aber vielleicht weiß Rache! jetzt mehr, fünf Minuten war sie weg, fünf ganze Minuten.“

Es gibt da etwas nach dem Tod. Was ist das — etwas zwischen Vergangenheit und Zukunft? Immer

wieder werden sie von vergangenen negativen Episoden schaurig eingeholt.

Rache! will dann sehne!! ins Krankenhaus zu der alten Frau. Sie



will ihr sagen, daß es nicht so sicher ist, daß man da drüben so gut aufgehoben ist. Daß es da Dinge gibt, die zu bereinigen sind. „Letztendlich wissen wir alle, was wir getan haben. Alles was wir getan haben, hat eine Bedeutung“. Aber die alte Frau war bereits gestorben.

Am Ende dreht Nelson total durch und will sich umbringen. Er fühlt sich total schuldig für alles, was er mit dem Jungen getan hat. Er injiziert sich selber die tödlichen Präparate. Seine Freunde haben das im letzten Moment mitbekommen und es entsteht ein Wettlauf um jede Sekunde.

„Alles was wir getan haben, hat Bedeutung“. Es gibt so etwas wie eine Abrechnung. Vergebung zu erlangen, hat offensichtlich große Bedeutung.

Labraccio: „Es tut mir leid, Gott, daß wir dir ins Handwerk gepfuscht haben!“ Er betet um das Leben von Nelson. „Komm Nelson! Komm doch!“ Da ist ein Hauch von Atem. Er schafft es! Nelson flüstert: „Heute war kein guter Tag zum Sterben“.

„Flatliners“ ist nur ein Film. Es sind nur Vorstellungen eines Autors, die ein Regisseur gut in Szene gesetzt hat. Aber er faßt einzelne Erfahrungen sehr gut zusammen, die



etliche Menschen tatsächlich hatten.

„Alles was wir getan haben, hat eine Bedeutung“. Es gibt so etwas wie eine Abrechnung. Vergebung zu erlangen, hat offensichtlich eine enorme Bedeutung.

Schauen sie sich diesen Film mal mit anderen Augen an... ■

Lebenslauf

Von Karl Gerd Striepecke

Vom Büroschlaf noch benommen,
für Fitnesslauf viel vorgenommen:

Persönlichkeitsrekord muss glücken,
das Kind im Wagen wenn möglich
nicht verschütten,

der Kampfhund kriegt leicht'nen
Koller, die Baby-Windeln
werden dufte voller.

Doch der Lauf wird immer schneller,
Babies brüllen dafür immer greller.

Das Gehirn ist leer, fängt fast an
zu fliegen – versucht den innren
Schweinehund zu besiegen.

Hundeglück und Babyflausch schon
nahe am Geschwindigkeitsrausch.

Alle Lungenflügel beben.
Lauf! – es geht ums nackte Leben!

Im Auge blitzt schon Gewinner-Glanz,
geil schon auf den Siegeskranz.

Am Ende – Angst – im Lebenslauf,
Herzinfarkt... verloren... aus!

Vor dem Höllentor fällt ihm dann ein:
„Die letzten werden die Ersten sein!“

